

Tod einer tragisch Getriebenen

Die Ära der Corazon C. Aquino (1933-2009) markierte trotz größter Hoffnungen nur die Rückkehr zur Elitendemokratie

Maria Corazon Sumulong Cojuangco, geboren am 25. Januar 1933, entstammte einer der reichsten Familien des Landes. Die Cojuangcos beziehungsweise Teile des Cojuangco-Clans genossen in der jüngeren Geschichte des durch Klientelismus geprägten Inselstaates das Privileg, stets im Sog der Herrschenden politische Patronage zu erfahren und wirtschaftliche Pfründe einzufahren. Die nun am 1. August 2009 an Darmkrebs verstorbene Corazon Cojuangco bildete da keine Ausnahme.

Rainer Werning

Corazon Cojuangco wuchs in behütet-begüterttem Hause auf, wurde streng katholisch erzogen und absolvierte in den USA ein Französisch-Studium. Als sie Mitte der 1950er Jahre den jung-dynamischen, politisch ambitionierten Benigno Aquino jr. heiratete, bedeutete das zwangsläufig auch eine Politisierung ihres eigenen Lebens. Erst recht, als sich die beiden vormaligen Mitglieder der *Liberal Party*, Benigno Aquino und Ferdinand Edralin Marcos, politisch entfremdeten, Marcos das Camp wechselte und auf der Plattform der rivalisierenden *Partido Nacionalista* 1965 den Sprung in den Präsidentenpalast schaffte.

Bis dahin einmalig in der Geschichte der Republik der Philippinen, gelang Marcos vier Jahre später auch die Wiederwahl. So sehr hatten Macht und Herrschaft Marcos korrumpiert, dass er unter dem Vorwand, der »kommunistischen Subversion«, der »Moro-Sezession« und den zahlreichen »privaten Bürgerwehren von einflussreichen Politikern und Geschäftsleuten« ein für allemal einen Riegel vorzuschieben, im September 1972 landesweit das Kriegsrecht verhängte.

Marcos versus Aquino

Kriegsrecht – das hieß Schließung des Kongresses, Verbot politischer Parteien, Gängelung der Medien und die Verfolgung politisch missliebiger Personen, seien es Arbeiter- und Bauernführer/innen, aktive Gewerkschafter/innen, Bürger- und Menschenrecht-

ler/innen sowie engagierte Kirchenleute, die sich einer »Theologie des Kampfes« verschrieben hatten. Militär, Polizei und willfährige paramilitärische Gruppen dienten als Korsettstange des Marcos-Regimes. Mit Hilfe dieses staatlichen Unterdrückungsapparates sollten die Infrastruktur und Logistik von bewaffnetem Widerstand zerstört, für Ruhe, Sicherheit und Ordnung gesorgt, dem nationalen wie internationalem Big Business lukrative Geschäfte ermöglicht und das Fortbestehen der mit der *Subic Naval Base* und dem *Clark Air Field* größten außerhalb des nordamerikanischen Kontinents gelegenen Militärstützpunkte garantiert werden.

Dieses Kalkül ging lange Zeit auf. Die größte politische Herausforderung erwuchs Marcos aus dem zunehmenden Erstarken des kommunistischen Untergrundbündnisses der *Nationalen Demokratischen Front der Philippinen* (NDFP) – vor allem seitens ihrer bedeutsamsten Organisationen, der *Kommunistischen Partei* (CPP) und ihrer Guerilla, der *Neuen Volksarmee* (NPA). In der Endphase der Marcos-Herrschaft gelangte eine Studie des Geheimdienstsausschusses des US-Senats unter Vorsitz von Senator David Durenburger zu dem Ergebnis, dass die NPA innerhalb von drei Jahren das »strategische Patt« herstellen könnte. Den Anfang des Endes der Ära Marcos bildete indes die spektakuläre Ermordung von Exsenator Benigno »Ninoy« Aquino auf dem Flughafen von Manila am 21. August 1983. Aquinos eigene präsidentiale Ambitionen waren durch die Verhängung des Kriegsrechts jäh durchkreuzt worden. Acht Jahre lang verbrachte er – wiewohl unter privilegierten Bedingungen – im Gefängnis, bis Marcos ihn in souveräner Gönnerpose zu einer Herzoperation in die USA ausreisen ließ. Nach dreijährigem Selbstexil kehrte Aquino nach Manila zurück, in der Hoffnung, gemeinsam mit Jaime Kardinal Sin, dem umtriebigen Erzbischof von Manila und Ober-

Der Autor verfasste 1987 gemeinsam mit Tim Kuschnerus das Buch *Die Philippinen unter Aquino – Facetten eines Machtwechsels*, Ffm.: ISP-Verlag.

haupt der katholischen Kirche, Marcos am Grünen Tisch zur nationalen Ver- und Aussöhnung umzustimmen, um die »wachsende kommunistische Gefahr« zu bannen.

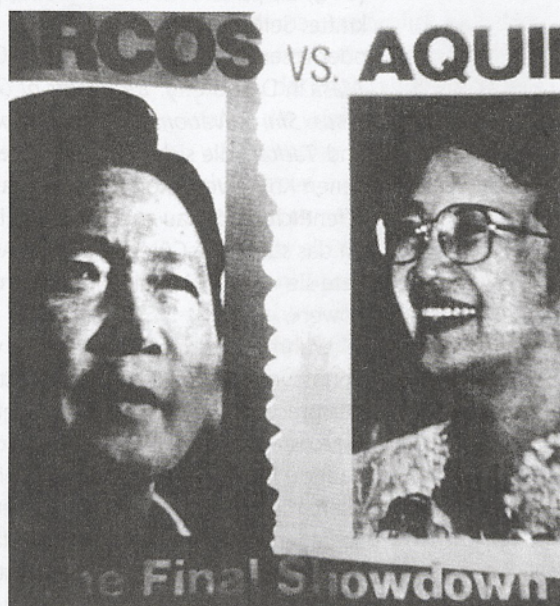
Die tödlichen Schüsse auf Aquino setzten ein Fa-nal. Als *Parlament der Straße* formierte sich fortan ein sämtliche Klassen und Schichten erfassender Widerstand. Bis zum Sturz von Marcos am 25. Februar 1986 verging kein Tag, an dem nicht in der Metro-pole Manila oder andernorts im Lande gegen die Regierung lautstark protestiert und demonstriert wurde. Über Nacht und nolens volens wurde die mal in Weiß, mal in Gelb gekleidete »einfache Hausfrau und Witwe« Corazon Aquino zur verkörperten Ikone der Rebellion gegen das Böse und Despotische schlechthin. Eine Herausforderung für Washingtons Krisenmanagement. Seit Herbst 1983 reiste alles, was in den USA Rang und Namen hatte, in die Phi-lippinen, um das Blatt zu eigenen Gunsten zu wen-den. Um der »kommunistischen Guerilla den Teppich unter den Füßen wegzuziehen«, wurde eigens eine *Intergovernmental Task Force on the Philippines* ins Leben gerufen. Diesem behördenübergreifenden Gremium aus Repräsentanten des *Pentagon*, *State Department*, der CIA, des US-Schatzamt, Weißen Hauses und internationalen Bankiers oblag es, vis-à-vis Manila eine einheitlich orchestrierte Politik zu formulieren. Trotz Nuancen in der Bewertung der politischen Lage auf den Inseln gelangte man schließlich zu einer Position, die Präsident Reagan im Januar 1985 unter dem Titel *U.S. Policy Towards the Philippines* als verbindliche *Nationale Sicherheitsdi-riktive* (NSD) unterzeichnete. Sibyllinisch hieß es darin, Marcos sei Teil des Problems, aber auch ein Teil dessen Lösung.

Aquino versus Marcos

Tatsächlich zeichnete sich bereits im Sommer 1985 die Tendenz ab, dass Marcos in der Sicht Washing-tons strategisch bereits abgeschrieben, er allenfalls noch taktisch geduldet war – im Sinne einer politisch gemäßigten und geordneten Übergangsregelung. Im Mai und im Oktober 1985 waren der CIA-Chef Willi-am Casey und Reagans Sonderemissär Senator Paul Laxalt eigens nach Manila gereist, um die langjährige »Stimme seines Herrn« zu *snap elections* (vorgezogenen Präsidentschaftswahlen) zu drängen. Im Novem-ber 1985 signalisierte Marcos dann in Interviews mit US-amerikanischen Fernsehsendern seine Bereit-schaft, solche Wahlen durchzuführen. Als Wahltermin nannte er den 7. Februar 1986.

Während das *State Department* lange Zeit den In-dustriellen und Großgrundbesitzer Salvador »Doy« Laurel von der gemäßigten *Vereinigten Nationalisti-schen Demokratischen Organisation* (UNIDO) als Marcos-Nachfolger favorisierte, setzte das *Pentagon*

mit Generalleutnant Fidel V. Ramos auf einen Mann, der – wenngleich er Marcos als Polizeichef diene – als Absolvent der renommierten US-Militärakademie West Point geschätzt war und als effizient galt. Ra-mos machte aus seiner wachsenden Kritik an seinem langjährigen Gönner Marcos keinen Hehl. Es war schließlich Kardinal Sin, der den Puls der Zeit treffsi-cher deutete und sich um die Jahreswende 1985/86 mächtig ins Zeug legte, um die Aquino-Witwe zur Kandidatur zu bewegen und im Tandem mit Laurel gegen Marcos anzutreten. Tatsächlich war die medi-ale Rezeption des Showdowns zwischen Marcos und Aquino enorm. Sie bot und lieferte zugleich reichlich Stoff für die erste telegene Ausleuchtung eines Dik-tatorensturzes in einem Land der sogenannten Drit-ten Welt. Über tausend eigens nach Manila gereiste Journalisten schafften es, in Ferdinand E. Marcos den prototypischen Finsterling in einer Person zu kon-zentrieren. Das hat dann die Komplementärfigur be-schworen: die von den Massen fortan liebevoll »Co-ry« genannte Retterin, die lange herbeigesehnte Lichtgestalt. Das waren Ideal-Konstruktionen, wie sie sonst nur in Filmen vorkommen. Die letztlich bewegenden und bewegten Tage vom 22. bis zum 25. Februar 1986 besiegelten einen politischen Prozess, der sich im besonderen durch das gleichzeitige Zu-sammentreffen mehrerer bedeutsamer Faktoren – gewaltige Manifestation von »People Power«-Demonstrationen im Großraum Manila plus Abkehr eines wichtigen Segments der Streitkräfte in Gestalt der ehemaligen Kriegsrechtsverwalter Ramos und Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile von Marcos plus gewieftes, qualitativ neues US-Krisenmanagement, das einem wohlgenigten Dik-tator diesmal *nicht* (wie beispielsweise in Nicaragua und Iran) bis zur bitteren Neige die Stange hielt – auszeichnete und den Machtwechsel ermöglichte.



Plakat aus der Zeit des »Parlaments der Straße«

Foto: Archiv

People letztlich ohne Power

Während Marcos mit einer handverlesenen Klientel (darunter auch Eduardo »Danding« Cojuangco) von der US-Luftwaffe am 25. Februar 1986 ins Exil in die Vereinigten Staaten ausgeflogen wurde, übernahm noch am selben Tag ein anderer Spross der Cojuangcos, eben »Cory« Aquino, das Präsidentenamt. So wenig ambitioniert sich Frau Aquino gezeigt hatte, als siebter Präsident des Landes in den Malacañang-Palast zu Manila einzuziehen, so wenig nutzte sie die jetzt erlangte Position zu einem tiefgreifenden Politik- und Regimewechsel. Sie war eine zweimal tragisch Getriebene: Erst drängte sie der schmerzhaftes Tod ihres Mannes in die Politik, dann wurde sie trotz des höchsten politischen Amtes letztlich von Kräften des *ancien régime* regiert. Mehrere Putschversuche vermochte sie bis zum Ende ihrer Amtszeit 1992 nur zu überstehen, weil vor allem der neue Generalstabschef und spätere Verteidigungsminister Ramos schützend die Hand über die Präsidentin und ihre Regierung hielt. Überdies war und blieb »Cory« ein Produkt ihrer Klasse: Unter ihrer Ägide wurden nicht nur für ihre Rechte kämpfende Bauern niederkartätscht, sondern ihre in Gang gesetzte Agrarreform (CARP) ließ ihren eigenen Großgrundbesitz, die Zuckerrohrplantage Hacienda Luisita, unangetastet. Die kritische Zusammenarbeit, die ihr zahlreiche linke und fortschrittliche Kräfte und Personen angeboten hatten, wies sie zurück und propagierte stattdessen die US-inspirierte Doktrin des *low-intensity conflict* (LIC) und das *total war*-Konzept gegen alles vermeintlich Linke.

Tragisch war in diesem Zusammenhang nicht nur die per Exekutivorder Ende Juli 1987 verfügte Aufstellung von *Citizen Armed Force Geographical Units* (CAFGU) sowie *Civilian Volunteer Organizations* (CVO) als paramilitärische Hilfstruppen der Streitkräfte. Selbst solchen blutrünstigen Bürgerwehren oder (pseudo-)religiösen Vigilante-Gruppen wie *Alsa Masa* in Davao City, *Remnants of God*, *Guerrero of Jesus*, *Sin, Salvation, Life, and Property*, *Rock Christ* und *Tadtad*, die sich damit brüsteten, die abgeschlagenen Köpfe von »Kommunisten« als »Trophäen« öffentlich zur Schau zu stellen, erteilte die Präsidentin das staatliche Gütesiegel. Frau Aquino bezeichnete sie – wörtlich – als »Verkörperung von People Power«.

Während Aquinos Regentschaft wurde eine neue Verfassung verabschiedet. Zwar löste »Cory« rasch ihr Versprechen ein, die politischen Gefangenen des Marcos-Regimes – darunter auch hochrangige NDFP-Kader – freizulassen. Doch gleichzeitig sicherte sie allen, die sich Menschenrechtsverletzungen hatten zu Schulden kommen lassen, Immunität zu und bewahrte sie vor Strafverfolgung. Anstatt einen demokratischen Neubeginn zu wagen und dafür zu sorgen, dass sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevöl-

kerung spürbar verbesserten und NGOs erweiterte politische Partizipationsmöglichkeiten eröffnet wurden, steuerte ihr zunehmend mit Hardlinern und Militaristen durchgesetztes Kabinett einen Kurs in Richtung Wiederherstellung einer Elitendemokratie. Es entsprach der List der Geschichte, dass sich ausgerechnet die Gralshüter des *ancien régime*, zuvorderst Ramos und Enrile (er ist heute Senatspräsident), mit ihrer Unterstützung Aquinos selber die Absolution erteilten und die symbolträchtige Leitfigur der »friedlichen People Power-Revolution« diese Wendehälse im Gegenzug nachgerade zu Volkshelden hochstilisierte. So war es nur folgerichtig, dass Exgeneral Fidel V. Ramos »Cory« 1992 beerbte, als deren Stern längst erloschen war.

Trotz allem beliebt

Trotz alledem bleibt als großes Paradoxon, dass die von Statur kleine »Tante Cory« bei ihrem Amtsantritt ein ausgesprochener Darling der Massen war und dieses Image in ihren letzten Lebensjahren teilweise reaktivieren konnte. Aus zwei Gründen: (1) »Cory« hat selber kein politisches Mandat angestrebt, stets blieb sie ebenso zurückhaltend, mitunter scheu, wie bescheiden. (2) Ihre Zurückhaltung kontrastierte auffällig mit dem Gestus und Habitus der anderen beiden Frauen in der Landespolitik, der einstigen First Lady, Imelda R. Marcos, und der seit Januar 2001 amtierenden Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo. Erstere war machtrunken und unermesslich in ihrer Gier nach materiellem Besitz, während Letztere es durch (Wahl-)Betrug, Lüge, Schiebung und andere dubiose Machinationen mühelos schaffte, binnen kurzer Zeit zum meistgehassten und unbeliebtesten Präsidenten nach Marcos aufzusteigen. Mehrfach hat »Cory« Frau Arroyo öffentlich kritisiert und sie zum Rücktritt aufgefordert. Kein Wunder, dass sich »Corys« Familie einem Staatsbegräbnis verweigerte und es vorzog, Anfang August eine »private« Trauerprozession zur Manila Kathedrale zu veranstalten. Gesäumt von Zehntausenden größtenteils gläubigen Menschen, denen ein solcher Tag zumindest freudvolle Fluchtmomente aus einem irdischen Jammertal bescherte, das ihnen das gegenwärtige Regime eingebrockt hat.

Im Sog der »Cory-Manie« verwunderte es nicht, dass der einzige Sohn von »Ninoy« und »Cory«, Senator Benigno Simeon »Noynoy« Cojuangco Aquino III, gut einen Monat nach dem Tod seiner Mutter ankündigte, auf der Plattform der *Liberal Party* als Präsidentschaftskandidat im Mai 2010 anzutreten. Ein Schachzug, der zumindest die Gewinnchancen seiner Konkurrenten/-innen schmälert.